



Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens

Amtsgerichtsbezirk Coburg. (Die Stadt Coburg. Landorte des
Amtsgerichtsbezirks Coburg.)

Lehfeldt, Paul

Jena, 1906

Oberschoss

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96085](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96085)

Am **Oberschloss** wurde namentlich unter Johann Kasimir [an Stelle älterer Bauwerke] ein Bau begonnen, aber erst 1639 vollendet, dem die prächtige Schlosskirche ihr Dasein verdankt. Ihre Gestalt zeigt, dass sie der Theil eines umfangreichen Schlosses war, welches aber im Uebrigen nicht ausgeführt oder zerstört oder verfallen ist. 1831 erbaute Herzog Ernst I. das jetzige obere Schloss. Das untere Schloss, welches vermuthlich im 17. Jahrhundert in einfacher Weise neu erbaut, 1821 von einem herzoglichen Förster bewohnt wurde, ist 1857 von Herzog Ernst II. in der jetzigen Weise in englisch-gothischem Stil umgestaltet worden. 1845 und 1882 fanden in gleichem Stil Restaurationen und Ausbauten am oberen Schlosse und der Schlosskirche statt. Seit des Herzogs Ernst II. Tode 1893 hat dessen Wittwe, Herzogin Alexandrine, das Schloss als Wittwensitz. Im Jahre 1905 wurde das Schloss Sommerresidenz Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs Carl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha. Den Hauptreiz der ganzen Schlossanlage bildet die anmuthige Gruppierung der Schlösser mit Terrassen und Gartenanlagen mit geschickter Benutzung der Bodenverschiedenheiten in der lieblichen Umgebung.

Die **Schlosskirche** war Tochterkirche von Neuses, bis 1585, und von 1618, dazwischen Pfarrkirche. Die Kirche ist in der Weise östlich an das Schloss gebaut, Erdgeschoss und Obergeschoss einnehmend, dass ihre Nord-, Ost- und Westseite gerade sind und rechtwinklig an einander stossen, während die Westseite eingebogen, der Theil einer Kreislinie ist, welche durch die Form der hier anstossenden Theile des Schlosses (im Obergeschoss Verbindungsgang und Speisesaal) bedingt ist. Doch ist diese Einbiegung so gering, dass die Kirche immerhin die Gestalt einer ziemlich regelmässigen, dreischiffigen Hallenkirche macht. Die Ansicht des Innern stellt unsere Abbildungstafel nach einer Zeichnung von E. Maurer dar. Das Innere verbindet in geschickter und würdiger Weise mittelalterliche Formen mit denen einer reinen italienischen Spätrenaissance, wie auch das Technische auf italienische Arbeiter schliessen lässt.

Drei Paare kräftiger Säulen mit sandsteinernen, runden Sockeln und vergoldeten Basiswulsten, mit Schaften, die mit gelbem Stuckmarmor bekleidet sind, und mit dorischen, zum Theil vergoldeten Capitellen tragen die spitzbogigen Scheidebögen, welche an der Ostwand auf entsprechenden Consolen ruhen, an der Westwand unmittelbar aufstossen. Die Scheidebögen sind im Querschnitt vorn rechteckig, dann von zwei Rundstäben eingefasst (hierin auf ein romanisches Motiv zurückgehend) und dann noch von Kehlen. Die Diagonal- und Theilungsrippen sind im Profil den Birnstäben ziemlich nachgebildet und haben runde Schlusssteine. Die westlichen Gewölbe verschwinden in der Mauer je nach deren Rundung. Die Gewölbe sind jetzt weiss mit vergoldeten Rippenkanten gemalt, die Schlusssteine mit Wappen. Ein Emporengeschoss läuft an der Nord-, West- und Südseite der Kirche entlang, ist zwischen die Schäfte der Schiffsäulen gespannt, an der Westseite auch in der Mitte von einer kurzen, gleichartigen Säule unterstützt. Die Emporen ruhen auf Kreuzgewölben vom Querschnitt eines etwas geschweiften und an den Vorderkanten abgeschrägten Birnstabes. Die Emporenbrüstungen ruhen auf Flachbögen mit Verzierung von Fascien und Schlussstein-Consolen im römischen Stil, wie auch die Brüstungen selbst Gesimse und Theilungen im Renaissancestil haben; die Füllungen dagegen sind gothische Blendmaasswerke.